

**Schwestern der Christlichen Liebe: 175 Jahre
Gemeinsam auf dem Weg: Erinnern, Erneuern, Freuen**



Mai 2024

Schw. Bellarina Sulk

Schw. Lidia Oyarzún Rios

Schw. M. Julitta Gaul

Schw. Teresa Duarte

Schw. Henry Lambert

Zum Nachdenken

- ♥ Was fanden Sie bemerkenswert, als Sie über das Leben dieser Schwester nachdachten?
- ♥ Wenn diese Schwester uns einen Rat geben würde, während wir uns auf die Feier des 175-jährigen Bestehens der Kongregation vorbereiten, wie würde er lauten?
- ♥ Wenn Sie dieser Schwester eine Frage stellen könnten, wie würde sie lauten?
- ♥ Was hat diese Schwester Ihnen über die treue Nachfolge Christi als Schwester der Christlichen Liebe/Begleiterin von Pauline gelehrt?

Schwester Bellarina Sulk

23.07.1907 – 04.05.1982

Ihr Totenbrief beginnt mit den Worten: „Seid wachsam! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde!“ (Mt 25,13).

Dieses Wort passt wie kein anderes zum so plötzlichen Tod unserer Schwester. Am 04.05.1982 hatte sie Besorgungen in der Stadt (Frechen) gemacht und war von dort mit starke Herzbeschwerden zurück gekommen. Obwohl sie sofort ins Krankenhaus gebracht wurde, konnte man ihr dort nicht mehr helfen und sie verstarb noch am gleichen Abend auf der Intensivstation.

Schwester Bellarina, Berta Sulk, erblickte am 27.07.1907 in Hamm/Westfalen das Licht der Welt. Nach der Volksschule machte sie eine kaufmännische Ausbildung und arbeitete sieben Jahre bei einem Rechtsanwalt.



Am 08.04.33 trat Berta in unsere Kongregation ein, wurde am 24.10. des gleichen Jahres eingekleidet und erhielt den Namen Sr. Bellarina. Ihre ersten Gelübde legte sie am 24.10. 1935 ab, die ewige Profess war am 12.10.1941.

Nach dem Noviziat half Sr. Bellarina einige Wochen in der Prokuratur des Mutterhauses und wurde dann, ebenfalls für Büroarbeiten, in die Blindenanstalt versetzt. Für drei Jahre wurde ihr die Leitung des Postulats übertragen. Nach einem Religionskurs erwarb sie 1949 die Missio Canonica und kam am 11.05. 1951 als Vorsteherin/Oberin und Pfarrhelferin in unserer kleinen Niederlassungen in Bochum. Diese wurde schon Ende 1952 aufgelöst und Sr. Bellarina übernahm ab Januar 1953 die Verwaltung im St. Barbara Krankenhaus in Attendorn. 1958 ging es für sie dann wieder zurück nach Paderborn, wo sie als Prokuratorin im Blindenhaus mit großem, selbstlosem und gewissenhaftem Einsatz bis 1977 tätig war.

Ihre letzte Aufgabe fand sie dann, wieder als Verwalterin, im St Anna-Haus in Frechen. Ihre damalige Oberin fasste ihre letzten Jahre so zusammen: Nach den vielen Jahren in dem großen Konvent der Blindenschule und der anspruchsvollen Verwalterinnentätigkeit dort, aber auch nach dem Leben in einem großen Konvent mit dem großen Gelände und Garten und all den verschiedenen Möglichkeiten auf den verschiedenen Gebieten in der Bistumszentrale Paderborn, war es für Sr. Bellarina sicher nicht leicht, sich in dem kleine Konvent und dem kleinen Arbeitsbereich in Frechen zurechtzufinden. Aber wenn sie Probleme damit hatte, wenn sie auf viele Dinge verzichten musste: niemand merkte es ihr an. Sie hat das großartig geschafft. Ja, sie empfand es als Gottes Geschenk an sie, dass sie ihren Rückzug aus dem verantwortlichen Dienst, den langsamen Übergang in den Ruhestand in unserem Konvent verbringen durfte. Dieses Beschenktsein strahlte sie in ihrem ganzen Verhalten aus. Sie setzte sich mit ihren Kräften und auch fachlichen Fähigkeiten ein, wo sie konnte, war dabei aufmerksam, aber zurückhalten und nicht aufdringlich. Sie liebte frohe Geselligkeit und hatte überhaupt großes Interesse am Leben der Gemeinschaft.

Wie sie auf andere Menschen gewirkt hat, wie diese sie erlebt hatten in ihrer Hilfsbereitschaft, ihrer Geduld und Freundlichkeit zeigt sich nach dem plötzlichen Tod von Sr. Bellarina in Aussprüchen wie: „Welch eine lebenswürdige Schwester!“ - „Was für ein erfülltes Leben!“

Ihren letzten irdischen Ruheplatz fand sie auf dem Friedhof in Frechen ganz in der Nähe der Fatima-Kapelle, einer Seitenkapelle der St. Audomar-Kirche. In dieser Fatima-Kapelle hatte Sr. Bellarina bei ihren Gängen in die Stadt oft und gerne gebetet. Ihre Mitschwestern sahen es als eine besondere Fügung, dass sie nun genau hier beigesetzt wurde und ihren letzten irdischen Ruheplatz erhielt.

Liebe Schwestern,

Im Hymnus der Vesper vom 7. August beteten wir: „Ich habe deine liebende Stimme gespürt, o Herr, im Geheimnis der Nacht und im sanften Zittern der Sterne.“ An diesem Abend empfing unsere liebe Schwester Lidia Oyarzún in Gegenwart von Sr. Fidelia und einiger Schwestern das Sakrament der Krankensalbung. In der Morgenfrühe des 8. August um 2.15 Uhr vernahm sie die Stimme des Herrn und folgte seinem Ruf. Im Alter von 77 Jahren erlag sie ihrem schweren Krebsleiden. Seit 1999 gehörte sie zum Konvent im St. Josefshaus in San Bernardo.



Selma Oyarzún wurde am 2. Juli 1926 in Valdivia geboren. Als zweites Kind von zehn Geschwistern wuchs sie in einem christlichen Elternhaus auf. Die Familie siedelte bald über nach Ancud. Dort kannte Selma seit ihrer Kindheit unsere Schwestern, die sie mit besonderer Hochachtung bewunderte. Im Einverständnis mit ihren Eltern, die immer auf das Glück ihrer Kinder bedacht waren, trat sie im Alter von 17 Jahren in das Postulat ein. Es folgten glückliche Jahre der Vorbereitung auf die Aufnahme ins Noviziat am 11. Februar 1945 und zwei Jahre später auf die Ablegung der ersten zeitlichen Gelübde. Der 7. Februar 1953 war der Tag ihrer Ewigen Profess.

Nach der ersten Profess war Sr. Lidia in einigen Schulen in verschiedenen Aufgaben tätig. Von 1957 an widmete sie sich 42 Jahre lang dem Apostolat, das sie immer angezogen hatte: dem Unterricht der Kleinsten. Durch ein Studium bereitete sie sich auf das Lehrerinnenexamen vor. Gleichzeitig engagierte sie sich in der internationalen Bewegung der Pfadfinder: 42 Jahre war sie Beraterin und Leiterin sowohl der Jungen als auch der Mädchen. Fünf ihrer Jugendlichen sind Priester geworden. Nie klagte sie über zuviel Arbeit, wenn es darum ging, anderen zu helfen. Man kann sagen, dass ihre Liebe alle umfasste. Dazu brauchte sie die tägliche heilige Messe und Kommunion. Manchmal sagte sie: „Ich kann Jesus nicht empfangen, ohne auch die Menschen zu empfangen.“ Viele Besuche und lange Zeiten des Verweilens vor dem Allerheiligsten Sakrament zeugen von ihrem Bedürfnis nach geistlicher Nahrung, um sich dann den Menschen zuwenden zu können.

Im Konvent war Sr. Lidia eine frohe, mitteilsame, lebenswürdige Schwester, dankbar für jeden kleinsten Dienst, den man ihr erwies. Als sie 1999 ihre Unterrichtstätigkeit aufgab und um Übersiedlung zum St. Josefshaus bat/ machte sie es sich zur Aufgabe, täglich die kranken Schwestern zu besuchen. Sie erzählte ihnen Anekdoten, Nachrichten, um sie ihre Schmerzen vergessen zu lassen oder sie einfach ein wenig zu begleiten und auch mit ihnen zu beten. Ihre Liebe strahlte aus auf alle, die in ihre Nähe kamen. In zahlreichen mitschwesterlichen Gesprächen kamen ihre tiefen spirituellen Werte zum Ausdruck.

Wenn Sr. Lidia in ihrer Arbeit mit den Pfadfindern auf Probleme stieß, besprach sie diese mit dem Herrn und der Gottesmutter und fand dann eine Lösung. Sie wusste die Jugendlichen auf das Leben vorzubereiten, indem sie ihnen den Wechsel von Sonnen- und Regentagen aufzeigte. Oft begleitete sie einzelne Gruppen in der herrlichen Natur im Süden Chiles. Sie lehrte sie, die Blumen zu sehen als ein Lächeln der Mutter Erde, zur Verschönerung der Welt. Sie war überzeugt, dass ein wenig Liebe wie ein Tropfen Wasser wirken kann, der der Blume die Kraft gibt, sich wieder zu erheben. So kann ein wenig Liebe die Wunden eines verletzten Herzens heilen.

Ein beredtes Zeugnis ihres Lebensideals und der Liebe zu den Kindern und Jugendlichen

erlebten wir am Tage ihrer Beerdigung. Während der heiligen Messe stand nahe an ihrem Sarg eine Wache früherer Pfadfinder, die aus verschiedenen Gegenden angereist waren. Sie hatten sich verabredet, um ihre langjährige Leiterin zu begleiten und "immer bereit" zu sein. Einer der Jugendlichen spielte Gitarre und brachte die Seele zum Schwingen, indem er zehn der angespielten

Lieder anstimmte: zur Eucharistie, zum Ordensleben, zu Maria, sowie die der Pfadfinder, die Sr. Lidia so sehr geliebt hatte. Auf dem Sarg – zwischen Zweigen und wunderbaren Blumen – befand sich ihr Halstuch, das sie als Leiterin getragen hatte. Später wurde er bedeckt mit der Standarte der Gruppe der Pfadfinder des Colegio in Puerto Montt, wo sie den größten Teiles ihres Lebens apostolisch gewirkt hatte.

Schwestern aus den nahe gelegenen Kommunitäten, die Geschwister und zahlreiche weitere Angehörige begleiteten uns zum Friedhof, wo Sr. Lidia in der Krypta unserer Kongregation ihre letzte Ruhestätte fand. Ihre Geschwister dankten der Kongregation für alle Liebe und Sorge, die ihre Schwester während ihres Ordenslebens erfahren hat, besonders in den Tagen ihrer Krankheit.

Die liebe Sr. Fidelia bittet uns, unserer lieben Mitschwester im Gebet zu gedenken. Möge sie uns durch ihre Fürsprache beim Herrn neue Arbeiter für den Dienst in Kirche und Welt erleben!

Mit herzlichen Grüßen an jede einzelne von Ihnen Ihre Schwester Mariela

Schwester M. Julitta Gaul

28.1.1906 – 4.5.2005

Wilmette, 9. Mai 2005

Liebe Schwestern,

Am 4. Mai, als die Kirche sich auf das Fest Christi Himmelfahrt vorbereitete, wurde unsere liebe Sr. M. Julitta Gaul heimgerufen in die Ewigkeit. Ihr Leben lang hatte sie vor dem Herrn musiziert; es war eine Freude zu wissen, dass sie Gott nun loben konnte zusammen mit den Chören der Engel und der himmlischen Musikkapelle.



Gertrud Gaul wurde am 28. Januar 1906 in Chicago geboren und in der Kirche St. Aloysius von Pastor Thiele getauft, der in den deutschen Pfarreien der Stadt viel Pionierarbeit geleistet hat. Sie lernte die Schwestern der Christlichen Liebe kennen, denn Pastor Thiele hatte die Provinzoberin in Wilkes-Barre dazu bewogen, Schwestern in seine Pfarrschule zu senden. Gertruds Eltern waren darauf bedacht, ihre Kinder auch zu einer weiterführenden Schule zu schicken. Wiederum war es eine Initiative von Pastor Thiele, dass Sr. Eduarda das Josephinum gründete, eine High School für Mädchen. Gertrud und ihre Schwestern vollendeten hier ihre schulische Ausbildung.

Am 15. August 1924 trat Gertrud im Mutterhaus in Wilmette in unsere Kongregation ein. Zufällig war das wunderbare Gebäude, das Maria Immaculata geweiht war, einige Jahre zuvor errichtet worden von Hermann J. Gaul, einem namhaften Kirchenbaumeister — ihrem Vater! Am 29. Juni 1925 wurde sie als Sr. M. Julitta ins Noviziat aufgenommen, und zwei Jahre später legte sie die ersten zeitlichen Gelübde ab. Sie blieb im Mutterhaus, spielte die Orgel, unterrichtete in Musik und setzte ihre Studien an der Universität fort. Der 15. August 1932 war der Tag ihrer Ewigen Profess.

In den nächsten drei Jahrzehnten war Sr. M. Julitta vorwiegend im Mutterhaus als Chorleiterin und Organistin tätig. Zeitweise gehörte sie zum Lehrkollegium der dortigen High School und

erteilte Unterricht. Gelegentlich half sie in anderen Schulen aus: im Josephinum und in weiteren Schulen in Chicago, in New Ulm und LeMars. Aber es waren selten längere Zeitspannen, mit Ausnahme eines nochmaligen Einsatzes im Josephinum von 1960 bis 1969. Was sie dann erwartete, waren gesegnete Jahre in der Ewigen Stadt.

1969 wurde Sr. M. Julitta nach Rom gesandt, um in Generalat zu helfen. Ihre Aufgabe in den nächsten zehn Jahren war sicherlich das, was sie am besten konnte: Organisieren, Korrigieren, Übersetzen, Vorbereitung der Liturgie. Sie war bewandert im Englischen und Deutschen, hatte Latein und Spanisch studiert. Sie kannte die Geschichte der Kongregation bis hin zu Einzelheiten bezüglich Person, Ort und Datum, Sie hatte ein erstaunliches Gedächtnis, und was immer sie arbeitete, war genau, sorgfältig geschrieben oder getippt. Rom muss für sie ein Vorgeschmack des Himmels gewesen sein.

Nach ihrer Rückkehr in die USA setzte Sr. M. Julitta ihre Aufgaben fort: Schreiben, Übersetzen, Orgelspiel. Von 1983 bis 1989 war sie Provinzsekretärin. Im September 1991 siedelte sie zum Sacred Heart Convent über. Auch hier widmete sie sich schriftlichen Aufgaben, arbeitete mit an der Zeitschrift „Bread Broken“ und spielte die Orgel. Später verursachte ihr eine Arthritis so große Schmerzen, dass sie ihre geliebte Tätigkeit aufgeben musste.



Sr. M. Julitta konnte auf ein erfülltes Leben zurückschauen. Fast bis zum Ende ihres Lebens hat sie ihre schöne Sopranstimme behalten. Ihre Hymnen, Orgelkompositionen und Liturgievorbereitungen füllten Regale und Schränke. Sie hat die ihr von Gott geschenkten Gaben nicht für sich behalten, sondern weitergegeben an die Gemeinschaft, wo immer sie lebte und wirkte. Ihre hohe, anmutige Gestalt, ihr feines Benehmen, ihr Lächeln: all dies wird in der Erinnerung der Schwestern weiterleben.

An der Vigil für Sr. M. Julitta nahm eine Gruppe von Angehörigen teil, allen sprachen wir unsere Teilnahme aus. Sr. Mary Clement richtete an sie und an uns alle, liebe Schwestern, Worte der Hoffnung: dass wir uns freuen sollten auf unsere eigene glückliche Vereinigung mit dem auferstandenen und verherrlichten Christus. Wir werden unserer lieben Sr. M. Julitta im Gebet gedenken. Es grüßt Sie herzlich Ihre (gez.) Sr. Irma

Schwester Teresa Duarte

16.7.1930 – 31.5.2006

Montevideo, 24. Juli 2006

Liebe Schwestern,

Am 31. Mai, Fest Mariä Heimsuchung, rief der Herr unsere liebe Sr. Teresa Duarte zu sich in die Ewigkeit – nach fast zehn Monaten schweren Leidens. Während dieser Zeit war sie sich ihres Zustandes voll bewusst und erneuerte ihre Ganzhingabe an den Herrn. Wenn jemand sie fragte, wie es ihr gehe, antwortete sie lächelnd und ohne zu zögern: *"Es geht mir gut Das stimmt. Wenn Gott ein guter Vater ist und wie ein Vater immer das Beste für uns möchte: Warum sind wir dann betrübt? Wir müssen glücklich/ich sein, Gott macht alles gut."*

Sr. Teresa, Maria Neri Duarte, wurde am 16. Juli 1930, am Fest unserer Lieben Frau auf dem Berge Karmel, in einer christlichen Familie in Montevideo, Uruguay, geboren. Sie war die älteste Tochter von Luis Duarte und Lucia Xamo und hatte einen Bruder und eine Schwester. Sie besuchte zunächst das Colegio St. Teresa von Jesús, geleitet von Schwestern der hl. Teresa, und ein staatliches Colegio. Nach Vollendung ihrer Schulbildung in unserem Colegio Inmaculada Concepción in



Montevideo bat sie um Aufnahme in unsere Kongregation und äußerte ihren Wunsch, bis zu ihrem Lebensende zu bleiben und eine treue Braut des gekreuzigten Christus zu werden. Am 18. März 1948 trat sie ein, empfing am 11. Februar 1949 das Ordenskleid und legte zwei Jahre später ihre ersten zeitlichen Gelübde ab, Der 10. März 1956 war der Tag ihrer Ewigen Profess.

Sr. Teresa wurde für die Schultätigkeit ausgebildet und erhielt den Titel "Maestra Nacional". Von 1951 bis 1956 unterrichtete sie bereits in den Colegios in Montevideo und Durazno sowie in der Escuela Madre Paulina und danach zehn Jahre in Santa Lucia. Sie sprach immer mit viel Liebe von den Kindern in Santa Lucia, die sich bis heute mit einzigartiger Wertschätzung an sie erinnern. Nach nochmaliger Tätigkeit in Durazno wurde sie Ende 1967 zum Mutterhaus versetzt, und zwar als Provinzassistentin und als Direktorin der Escuela Madre Paulina. 1971 wurde sie zur Direktorin des Colegio in Montevideo ernannt. 1972 siedelte sie als Oberin nach dort über und setzte bis 1977 auch ihre Aufgaben fort als Direktorin und Leiterin einiger Klassen. Im Februar 1978 kam Sr. Teresa erneut zum Mutterhaus, wo sie die folgenden 28 Jahre bis zu ihrem Tode lebte. Sie war Provinzassistentin, Oberin und Ausbildungsleiterin, bis sie 1988 zur Provinzoberin ernannt wurde – ein Dienst, den sie zehn Jahre lang mit selbstloser Hingabe, tiefem Gottvertrauen und großer Liebe ausübte. Sie gewann das Vertrauen jeder Schwester. Ende 2000, als sie ihren dritten Amtstermin beendete, setzte sie mit all ihren Kräften ihren Dienst fort als Provinzassistentin, Ausbildungsleiterin und Oberin des Mutterhauses.

Viele Jahre widmete Sr. Teresa sich mit Leib und Seele der Ausbildung. Diejenigen, die ihre Aspirantinnen, Postulantinnen und Novizinnen waren, spürten ihre mütterliche Zuwendung, ihre große Geduld und Liebe. Durch ihr Wort und ihr Lebensbeispiel führte sie uns zu einem großen Vertrauen in die Göttliche Vorsehung, zu tiefem Glaubensgeist, gelebt in der Gewissheit, dass Gott, unser Vater, uns liebt. Dadurch strahlte sie stets eine übernatürliche Freude aus, jene Freude, die, wie Mutter Pauline sagt, der Liebe zu Gott und zum Nächsten entspringt und die Schmerz und Leiden selbst in großen Prüfungen zu verbergen weiß. Sie war glücklich in ihrer Berufung als Schwester der Christlichen Liebe und verkörperte die charakteristischen Tugenden unserer Kongregation, zu der sie eine kindliche Liebe hegte. Sie war einfach, demütig, stets liebevoll und großzügig allen gegenüber. Sie wusste zuzuhören, freute sich, wenn sie andern Freude schenken konnte, und war treu in ihren Berufspflichten sowie gegenüber ihren Oberinnen. Immer suchte sie den Willen Gottes und nicht den ihren zu erfüllen. Sie war eine Gebetsseele, die um das eine Notwendige wusste. Jesus im Tabernakel war ihr Vertrauter.

Am Morgen des 12. August 2005 erschien Sr. Teresa nicht in der Kapelle. Die Schwestern fanden sie in ihrem Zimmer: Sie war gestürzt, aber bei Bewusstsein. Sie riefen den medizinischen Notdienst, der sie im Ambulanzwagen zum katholischen Sanatorium brachte, wo sie in stationärer Behandlung blieb. Am gleichen Abend wurde durch einen chirurgischen Eingriff ein bösartiger Tumor im Gehirn festgestellt. Von da an hat sie sich nicht mehr erholt. Sie kehrte zum Mutterhaus zurück, aber am 8. Oktober musste sie erneut ins Krankenhaus wegen eines Schenkelbruches, verursacht durch Knochenkrebs. Eine Woche später wurde sie operiert und kam wenige Tage später zum Mutterhaus zurück, Der Krebs schritt weiter voran. Im April dieses Jahres zog sie sich einen Beckenbruch zu, aber eine weitere Operation war nicht mehr möglich. Wir wussten, dass der Herr sie bald zu sich rufen würde. Die Lieber die Sr. Teresa während ihres Lebens verbreitet hatte, wurde ihr nun vergolten durch unzählige Zeichen der Teilnahme und durch Gebete, die sie während ihrer Krankheit erhielt von seiten der Schwestern aller Provinzen, von Priestern, Bischöfen, Freunden und Bekannten, Altschülerinnen, vom Personal der Colegios und des Mutterhauses, von ihren früheren Mitschülerinnen usw. Sie litt heroisch und heiter all das, was der Herr von ihr erbat. Ihren Schmerz, von Beginn ihrer Krankheit an nie wieder gehen zu können, opferte sie auf. Sie wusste um die physischen Schmerzen und auch um die geistliche Dunkelheit. Mehrere Male

empfang sie das Sakrament der Krankensalbung und bereitete sich bewusst auf die Todesstunde vor. Wenn eben möglich strengte sie sich an, sich zu erheben, um an der hl. Messe teilzunehmen. Alles das opferte sie auf für die Kongregation, die Provinz, jede Schwester, für Berufe, für ihre Familie und besonders für die Priester. Wie sie es bei ihrer Ewigen Profess erbeten hatte, nahm der Herr ihr Brandopfer an und schenkte ihr die notwendige Gnade, um es zu vollenden. Am 31. Mai wussten wir dass ihr Ende sich näherte. Mittags besuchte sie P. Mario Bortignon, unser Pfarrgeistlicher, und gab ihr den Päpstlichen Segen. Die Schwestern der Kommunität, ihre Schwester Mary Beatriz und zwei Neffen begleiteten sie unter dem Gebet des Rosenkranzes und anderer Gebete, Wir sangen auch zahlreiche religiöse Lieder, von denen wir wussten, dass sie ihr lieb waren. Um 15.20 Uhr, als wir das das Magnificat sangen, holte der Herr sie heim zum Gesang des ewigen Magnificats.

Am 1. Juni feierten sechs Priester die Eucharistie. P. Mario betonte in seiner Predigt die Atmosphäre des Friedens und der inneren Sammlung und sagte, dass Sr. Teresa auf diesen Tag zugelebt und ihr Ziel erreicht hat. Danach begleiteten wir unsere liebe Schwester zu unserer Gruft auf dem Nordfriedhof. Alle Schwestern der Provinz empfinden eine tiefe Trauer über ihren Fortgang. Aber wir wissen, dass Sr. Teresa unter uns gegenwärtig bleibt, uns vom Himmel her begleitet und als Fürsprecherin für uns eintritt und uns ermutigt, Christus mit Begeisterung und Freude in der Einfachheit unseres alltäglichen Lebens zu folgen. Ja, Sr.

Teresa hinterlässt tiefe Spuren in unseren Herzen. Wir schulden ihr eine große Dankbarkeit. Mögen unsere Gebete sie begleiten, damit sie nun teil hat am ewigen Frieden und an der himmlischen Freude, vereint mit Christus, den sie so sehr liebte und für den sie lebte und starb. Der Herr schenke ihr die ewige Ruhe! Es grüßt Sie herzlich und in Dankbarkeit,
Hna. Ma. del Rosario

Schwester Henry Lambert

5.10.1935 – 4.5.2018

Anna Mae Lambert wurde am 5. Oktober 1935 in Williamsport, Pennsylvania, geboren und am 12. Oktober getauft. Sie war das jüngste von drei Kindern in der Familie von Henry Joseph Lambert und Pearl Glasser Schmoel. Ihr Vater war als Mechaniker bei der Bethlehem Steel Corporation beschäftigt.

Als Katholik bestand ihr Vater darauf, dass die Kinder die Gemeindeschule, St. Boniface, besuchten. Ihr Bruder und ihre Schwester besuchten dort die sechste Klasse und wechselten dann auf eine öffentliche Schule. Trotz des Widerstands ihrer Mutter schloss Anna Mae ihre Schulausbildung in der St. Boniface School ab und besuchte anschließend die St. Mary's High School, die sie 1954 abschloss. Beide Schulen wurden von den Schwestern der Christlichen Liebe betreut.



Sie legte ihre erste Beichte ab und empfing 1942 ihre erste heilige Kommunion. 1947 wurde sie von Bischof O'Connor gefirmt. In der sechsten Klasse war sich Anna Mae sicher, dass sie Schwester werden wollte, aber als sie ihre Eltern um Erlaubnis bat, nach der achten Klasse einzutreten, verweigerten sie ihre Zustimmung. Sie betete inständig und schrieb an das Mutterhaus in Mendham. Sie erhielt die Antwort, sie solle die Verzögerung als Gottes Willen betrachten und dem Wunsch ihrer Eltern folgen. Ihre Mutter wollte, dass sie die öffentliche High School besuchte, aber Anna Mae konnte die St. Mary's High School besuchen. Sie war hochofregut, als sie als Teilzeitkraft in der Küche des Divine Providence Hospital angestellt

wurde. Die Arbeit dort gefiel ihr, aber besonders freute sie sich über den Kontakt mit den Schwestern.

Am 25. März 1952 legte Anna Mae die Montforter Marienweihe ab und vertraute ihr ihre Zukunft an. Während des Sommers arbeitete sie morgens im Williamsport-Krankenhaus und von mittags bis acht Uhr abends im Divine Providence Hospital, um das Geld zu verdienen, das sie für den Eintritt in die Schule brauchte, aber auch hier verweigerten ihre Eltern ihre Zustimmung. Nach ihrem Abschluss im Jahr 1954 baten ihre Eltern sie, ein Jahr lang zu arbeiten. 1955 gaben sie ihr Einverständnis zum Eintritt.

Anna Mae trat am 4. September 1955 in Mendham in die Kandidatur ein, wurde am 21. August 1956 eingekleidet und erhielt den Ordensnamen Schwester M. Henry. Sie legte ihre Erste Profess am 21. August 1958 und ihre Ewige Profess am 20. August 1964 ab. Während ihres Ordenslebens hatte sie die Gnade, 1973 an dreißigtägigen Exerzitien und 1985 an der Pilgerreise nach Rom und Deutschland anlässlich der Seligsprechung von Mutter Pauline von Mallinckrodt teilzunehmen.

Nach ihrem Noviziat begann sie ihren liebevollen Dienst an ihren Schwestern und an den Armen Gottes. Sie setzte ihre kulinarischen Fähigkeiten in den Küchen des Mutterhauses, des St. Mary's, Scranton, des Holy Spirit Hospital, Camp Hill, des Holy Family Convent, Danville und des Divine Providence Hospital, Williamsport ein. Im August 1975 begann sie mit dem Programm "Essen auf Rädern". Während sie die Mahlzeiten auslieferte, bemerkte sie Männer und Frauen, die auf den Straßen der Stadt hungrig aussahen. Ihr Herz schlug für sie und sie beschloss, auch ihre Bedürfnisse zu erfüllen. 1980 wurde Schwester Henry die Gründerin und Leiterin des St. Anthony's Center, das Mahlzeiten für die Armen bereitstellte. Später konnte Schwester Henry auch Gesundheitsdienste anbieten und die Möglichkeit, das nahe gelegene Exerzitienhaus zu besuchen. In der Todesanzeige der Williamsport *Sun-Gazette* wurde sie als "eine Dienerin der Stadt und Schwester der Barmherzigkeit" bezeichnet.



Ein Porträt von Schw. Henry Lambert ist Teil eines Wandgemäldes in Williamsport, PA.

Als ihre Gesundheit im Frühjahr 2018 zu schwinden begann, erkannte Schwester Henry, dass ihre Tage auf Erden gezählt waren. Sie begann eine Hospizbetreuung. In den frühen Morgenstunden des 4. Mai ging sie friedlich nach Hause zu Gott. Wie passend, dass Schwester Henry, die im Rosenkranzmonat geboren wurde und ein so hingebungsvolles Kind Mariens war, im Mai starb, dem Monat, der traditionell der Gottesmutter gewidmet ist. An der Messe zum christlichen Begräbnis, die am 7. Mai in der Kapelle des Divine Providence Hospitals gefeiert wurde, nahmen ihre Familie, die Schwestern und viele Menschen teil, die mit ihr gearbeitet hatten oder von ihrer großen Liebe zu den Armen Gottes profitiert hatten. Schwester wurde beigesetzt auf dem Friedhof St. Bonifatius.